

Ludwig M. Eichinger

Wortbildung – ein Haus mit drei Nachbarn

1. Das Zentrum der Wortbildung

1.1 Vorbemerkung

Immer einmal wieder wird versucht, Wortbildungen generell aus einer der dabei beteiligten linguistischen Ebenen allein zu erklären. Das hat wenig Aussicht auf Erfolg. Denn der Terminus „Wortbildung“ setzt eigentlich nur einen einigermaßen weiten Rahmen für verschiedene Techniken, um bereits vorhandene sprachliche Einheiten zur effizienteren Konstruktion von Wörtern zu nutzen. Dabei ist hier absichtlich die zu Recht als ungenau erscheinende Redeweise von der „Effizienz“ gewählt. Effizienz heißt hier je nach dem betroffenen Typ nicht dasselbe.

Vielleicht kann man am einfachsten klären, was in diesem Zusammenhang Effizienz heißen soll, wenn man sich überlegt, wo denn das Zentrum von Wortbildungsaktivitäten läge. Das ist nicht so einfach gesagt: in irgendeiner Weise geht es immer darum, im jeweiligen syntagmatischen und paradigmatischen Kontext passende Wörter zu finden. Wir wollen in diesem Punkt am Beispiel der Substantive zeigen, was das jeweils heißt.

1.2 Lexemkombinatorik

Die ureigenste Technik der Wortbildung scheint dabei zu sein, dass man zwei oder mehrere Elemente zusammenfügt, die ihrerseits eine nachvollziehbare lexikalische Bedeutung haben, um auf diese Art und Weise eine spezifischere Benennung zu aktualisieren. Das ist die Definition von Komposition.

Im typischsten Fall sagt uns dabei keines der Teile so genau, wie es mit dem oder den anderen zusammenhängt:¹ was zum Beispiel ist ein *Baumpfad*?²

¹ Dies ist am eindeutigsten der Fall bei dem Typ mit zwei nominalen Elementen, auf den wir uns daher im Folgenden praktisch ausschließlich beziehen; er ist zudem der bei weitem am häufigsten dokumentierte Typ.

² Was wir zu den Komposita besprechen, wird an Beispielen abgehandelt werden, die alle Determinativkomposita sind. Das ist nicht nur der bei weitem dominante Typ, die Dis-

Aufgrund dessen, was wir über die grundlegenden Reihenfolgeregelungen des Deutschen wissen, sicherlich irgendeine Art Pfad. Die kontextuelle – also durch syntagmatische Beziehungen nahe gelegte – Auflöfung ist dann sicher nicht die zunächst erwartbarste Option; der Beleg stammt aus einem Artikel über die Modernisierung eines Zoos; in diesem Kontext heißt es:

- (1) Ein **Baumpfad** wird zum Beispiel Blickkontakt mit den sanften Orang-Utans ermöglichen. (mobil 09/05, S. 34)³

Gängiger sind vielleicht Belege wie der folgende, in denen *Baumpfad* so etwas wie „Lehrpfad für Bäume“ heißt:

- (2) Im Laufe der Ausstellung wird im Arboretum ein **Baumpfad** ausgeschildert, der zu den Bäumen des Jahres und anderen speziellen Bäumen, z.B. zum Ginkgo, führt. (Münchner Wochenanzeiger online, 39. Woche 2005)

Es finden sich durchaus in anderen Belegen auch Dokumente für die paradigmatische Einbindung dieses womöglich gängigsten Interpretationsmusters:

- (3) Ein **Baumpfad** im Obertal und ein **Tierpfad** im Blumbach (Internet-Beleg; Baden.online)

Allerdings sind auch noch andere Lesarten denkbar, etwa Verweise auf die Verzweigungen eines Grafikbaums:

- (4) //zeiger auf linken **baumpfad** (Internet-Beleg; http-Beschreibung)

Bei passendem Kontext sind aber noch indirektere Bezüge denkbar, so wird zu dem Beleg *Keltischer Baumpfad Oberachern* im weiteren Text ausgeführt:

- (5) Auf dem Pfad erläutern dann insgesamt 22 Tafeln den keltischen Baumkreis – das keltische Horoskop, das vom Mondzyklus abge-

kussion des marginalen Typs der Kopulativkomposita bröchte im Hinblick auf unsere Argumentation keine neuen Gesichtspunkte.

³ Bei allen Beispielen in diesem Text handelt es sich um Originalbelege. Die meisten Beispiele stammen aus Internet-Quellen; wenn nicht eigens vermerkt, sind einigermaßen offizielle Quellen ausgesucht worden. Je nach den in Frage stehenden Inhalten sind das die Seiten von Orten und Regionen, von (größeren) Print-Medien, von Universitäten und ähnlichen Institutionen. Einzelne Beispiele sind aus der Kundenzeitschrift der Bahn genommen (mobil 09/05).

leitet wurde und sich im Gegensatz zu dem heutigen Horoskop mit seinen Sternzeichen auf die den Kelten bekannten Bäume bezieht.

Aber auch unser Ausgangsbeleg ist offenbar gar nicht so selten; so schreibt die taz am 7.5.2005 unter dem Titel *Baumpfad*:

- (6) *Der Pfälzerwald hat einen in der Krone: Es ist Deutschlands erster **Baumwipfelpfad**. Er führt im Dahmer Felsenland auf zwei Wegen zu den Wipfeln. Ob sanft oder abenteuerlich □ der luftige **Lehrpfad** baut auf Lärchenholz und Stahl: Wipfelstürmer gehen bei ihren Hühnenflügen im Zickzackkurs auf Nummer Sicher.* (Internet-Beleg; taz)

Auch hier wird neben der Beschreibung eine Reihe von paradigmatischen Benennungen aufgeführt (*Baumwipfelpfad*, *Lehrpfad*), die bei der Einordnung der anscheinend eher ungewöhnlichen Bildung helfen.

Manchmal sind die Beziehungen verwirrend; so heißt es auf der Seite des □Walderlebnispfad^{es} Holzweg□

- (7) *Unser Pfad teilt sich in zwei Teile auf dem [!] **Erlebnispfad** Holzweg und dem [!] **Lehrpfad**.*

Und anschließend steht da:

- (8) *Unser **Lehrpfad** beginnt mit einem **Baumpfad** mit verschiedenen einheimischen Bäumen.*

Analog dazu gibt es Pfade zu allerlei anderen Lerngegenständen:

- (9) *Am Bahnhof Nettersheim in der Eifel (Bahnstrecke Kln □ Gerolstein □ Trier) beginnt die Tour. Sie führt (bei 450 m) □ber den **Vogelpfad** bei Nettersheim in das Hubachtal.*
- (10) *Der **Kleintierpfad** führt uns durch all diese Bereiche, vorbei an den verschiedenen Nisthilfen, wie auch den Stein- und Reisighäusern für unsere kleinen □Gartenhelfer□*
- (11) *Neue Attraktion auf dem **Pflanzenpfad***
- (12) *Anlässlich seines 25jährigen Jubiläums hat der Anglerverein □Fohle □Pfinztal e.V. im Jahr 2001 mit Unterstützung der Gemeinde Pfinztal einen **Fisch- und Gewässerpfad** entlang der Pfinz eingerichtet.*

Allerdings ist auch der *Baumpfad* in der erstgenannten Bedeutung 'Pfad in Baumwipfelhöhe' nicht singulär, und wird durch verwandte Bildungen ergänzt und z.T. im selben Text erläutert:

- (13) *Unterhalb des **Wipfelpfades** kann man entlang der Sauer wandern und auf 1,5 Kilometern an 14 Stationen den Lebensraum Wasser erforschen.*

Verwandte Muster werden auch spielerisch weiterentwickelt:

- (14) [] *haben sich 40 Gemeinden aus ganz Franken zum **KulTour-Pfad** 'Franken im Mittelalter' zusammengeschlossen.*

Viele Pfade und kein eindeutiger Weg zur Interpretation dieser mehr oder minder gebräuchlichen komplexen Wörter.

Immerhin kann man sehen, dass sich die Bildungen an einigen Mustern orientieren, aus denen normalerweise eine Auswahl genommen wird.⁴ Gerade am letzten Beispiel sieht man aber auch, dass diese Muster dehnbar sind. Wie auch immer das sein mag, wenn es sich hier um das Zentrum der Wortbildung handelt, dann dient sie primär der Modifikation vorhandener Bildungen und folgt einem Typ von Regeln, der auf jeden Fall nah am Lexikon zu positionieren ist, spielen doch nur Lexemfügungen und entsprechende Musterbildungen eine Rolle. Wir haben genau das nicht, was die Techniken der Grammatik im engeren Verständnis, also von Morphologie und Syntax, ausmacht: junktionale Mittel in grammatischer Funktion und mit mehr oder minder generalisierter Bedeutung.

1.3 Lexemsortierung

Womöglich ist das aber nur die halbe, vielleicht sogar nur ein Drittel der Wahrheit. In unserem Zootext, der oben unsere Beispielreihe eröffnete, heißt es zum Beispiel auch:

- (15) *Großzügige, naturnah gestaltete Lebensräume schaffen die **Voraussetzung** für weitgehend artgerechtes Verhalten der **Bewohner**, die **Landschaftsarchitektur** bietet den **Besuchern** viele **Gelegenheiten** zu **Beobachtungen** aus nächster Nähe. (mobil 09/05, S. 34)*

Wenn man hier die Substantive betrachtet, so gibt es zwar einige Komposita, aber eigentlich dominieren die Konstruktionen, in denen ein Lexem mit ei-

⁴ Vgl. dazu Eichinger (2000, S. 119f.).

nem Morphem verbunden wird, das auf jeden Fall eine allenfalls klassematische lexikalische Bedeutung hat und ansonsten bestenfalls wortartspezifisch ist. Diese Definition □ sie erläutert das Konzept der Derivation □ trifft aus unserem Text die Wörter *Voraussetzung*, *Bewohner*, *Landschaft*, *Architektur*,⁵ *Besucher*, *Gelegenheit*, *Beobachtung*.

Am auffälligsten dabei ist der Tatbestand, dass die beteiligten Suffixe der Wortartcharakteristik und einer semantischen Grobklassifikation dienen. Wie die obigen Beispiele zeigen, wird durch {-er} ein Verb zum nomen agentis (*Bewohner*, *Besucher*); es ist ganz deutlich sichtbar, dass wir uns mit solchen Bildungen nur einen Schritt von den flexivischen Möglichkeiten des Verbs entfernen. So befinden wir uns mit der Setzung des Elements {-en}, das es erlaubt, infinite □ominale□ Formen eines Verbs zu bilden, die den jeweiligen Vorgang, den Zustand, die Handlung oder die Tätigkeit ausdrücken, den bzw. die der lexikalische Kern transportiert.

- (16) *Betreuen durch **Bewohnen**. Unser Mitarbeiter bewohnt Ihr Haus bzw. Ihre Wohnung während Ihrer gesamten Abwesenheit.*
- (17) *schönes Häuschen **zu bewohnen***
- (18) *Museum **zum Bewohnen***
- (19) ***das Bewohnen***

Erkennbar dient hier ein normalerweise der verbalen Flexion zugeordnetes Element unter anderem dazu, den □bergang zwischen Verb und Substantiv zu ermöglichen, und dabei einfach die Verbbedeutung zu transponieren. Man kann an den Belegen von (16) bis (19) auch sehen, dass die □bergänge von der verbalen zur nominalen Form an dieser Stelle fließend sind.⁶ Das ist auch nicht □berraschend, wechselt doch durch den Konstruktions- und Flexionstyp zwar die Wortart, aber es gibt doch gleichzeitig Verwendungen, die uns in gewissem Umfang im Unklaren lassen. Deutlich wird das etwa bei der Wahl des Typs von Modifizierung:

⁵ Dieser Beleg steht für den nicht unbedeutenden Teil der deutschen Wortbildung, der Mittel eines gesamteuropäischen Bildungswortschatzes nutzt. Er folgt dabei zum Teil eigenen Gesetzmäßigkeiten □ nicht zuletzt, was die Selbstständigkeit der beteiligten Elemente angeht. Da auch eine Diskussion dieser Punkte nicht das Ziel dieses Beitrags ist, wird darauf im Weiteren nicht mehr genauer eingegangen.

⁶ Vgl. dazu Eichinger (2000, S. 39f.).

- (20) *übungen zum laut Sprechen ohne Anstrengung* (Internet-Beleg, Vorlesungserläuterung Wintersemester 2004/05)
- (21) *übungen zum lauten Sprechen ohne Anstrengung* (Internet-Beleg; Erläuterungen zur entsprechenden Lehrveranstaltung im Sommersemester 2005)

Bei Verben wie unserem obigen Beispiel *bewohnen* scheinen die Grenzen klarer zu sein, so findet man zwar viele Beispiele mit Adjektiven wie das folgende:

- (22) *Eine ständige Wohnstätte setzt nicht ein ständiges Bewohnen der Wohnung oder ein Mindestmaß an Nutzung in jedem Veranlassungszeitraum voraus.* (Internet-Beleg)

Es gibt aber offenbar keine Belege mit entsprechenden Adverbien (*das ständig Bewohnen*). In diesen Fällen scheint die Nominalisierung ohne Übergänge stattzufinden. In dieser Hinsicht stehen die Bildungen mit {-en}-Suffix⁷ gerade bei einem Beispiel wie dem vorliegenden ist das besonders deutlich, weil es keine Vorgangsbildung mit {-ung} gibt – funktional recht nahe an den nomina agentis auf {-er}:

- (23) *Die verschiedenen Bewohner der Bundesstaaten in Brasilien* (Internet-Beleg)

Und auch an anderen Stellen gibt es zumindest funktionale und semantische Berührungspunkte:

- (24) *werden Sie immer in Gesellschaft sein* (Internet-Beleg)
- (25) *Unter Leuten sein ist schön.* (Internet-Beleg)
- (26) *nicht ständig unter Menschen sein können* (Internet-Beleg)

In gewissem Sinn sind auch die Kollektiva, pluralia tantum und die Pluralbildungen, wie sie in (24) bis (29) belegt sind, einander verwandt. Es wird jeweils durch Suffixe darauf hingewiesen, dass es sich um Klassen handelt, die durch eine Mehrzahl von Elementen definiert sind. Auch das zeigt, wie schon die Form ein rechts stehendes gebundenes Element mit relativ allgemeiner Bedeutung, hier: [Mehrzahl], dass diese Form der Wortbildung nahe an den sonstigen morphologischen Prozessen steht. In dem konkreten Fall von Kollektivität und Plural würde das auch noch zu jenen seit einiger Zeit wieder aufgekommenen Überlegungen passen, dass die Genera histo-

⁷ Auf die Eigenständigkeit dieser Bildungen wird schon bei Sandberg (1976) hingewiesen.

risch grammatisch-semantische Klassen eines weiter ausgreifenden Typs darstellten, das Femininum sei dabei die Klasse für die Kollektiva (vgl. Leiss 2000, S. 169). So gesehen ließe sich auch der Plural als eine Art entsprechender Klasse verstehen, wozu passen würde, dass er mit einem dem Femininum nahe stehenden Artikelsatz gebildet wird.

Die Differenz der morphologischen Möglichkeiten von Wortbildung und Flexion ist allerdings normalerweise größer, man muss dazu nur andere als die deverbalen Optionen betrachten. Wir haben oben auch eine Bildung mit dem Suffix {-heit}, mit dem Beispiel *Gelegenheit* allerdings ein recht lexikalisiertes und idiomatisiertes Wort; in seiner generelleren Verwendung dient das Suffix dazu, die in einem adjektivischen Lexem ausgedrückte Eigenschaft substantivisch verfügbar zu machen, sie als syntaktisch besprechbaren Namen zugänglich zu machen. Man kann die Entwicklung dieses Suffixes gut beobachten und erklären.⁸ Es ergänzt das in dieser Funktion traditionell vorhandene und nicht mehr produktive {-e}, das sich bei einer Anzahl zentraler Adjektive erhalten hat, es handelt sich um Bildungen wie *Blässe*, *Gänze*, *Größe*, *Höhe*, *Wärme*. Aus den angedeuteten historischen Gründen⁹ prägt eine Bildung wie *Schönheit* den Typ:

(27) *Gilt die vornehme Blässe bald wieder als attraktiv?*

(28) *Bei so viel perfektionierter Schönheit wundert es nicht, dass [□]*

Man sieht auf jeden Fall, dass hier eine Differenzierung erfolgt ist, durch die der Eigenschaftsname deutlicher kategorisiert erscheint, während der {-e}-Typ nahe an den adjektivischen Umkategorisierungen durch Artikelzuweisung steht:

(29) *Das Schöne und das Hässliche.*

⁸ Die historischen Abläufe, die im Folge eines Zusammenfalls zweier ehemals unterschiedlicher vokalischer Morpheme zu den Notwendigkeiten der Verdeutlichung durch das □Art und Weise□Substantiv *heit* geführt haben, brauchen hier nicht im Einzelnen dokumentiert zu werden.

⁹ Vgl. z.B. noch den Eintrag in der Krönitzschen ..konomischen Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts zu *Kleinheit*, in dem die beiden Formen noch als Alternativen auftauchen: □Kleinheit, das Abstractum des Bey=Wortes klein, in seiner eigentlichen Bedeutung, welches für Kleine □blich ist, die Eigenschaft eines Dinges, da es seiner Ausdehnung nach weniger Raum einnimmt, als ein anderes. Die Kleinheit eines Sand=Kornes. Die unbegreifliche Kleinheit mancher Insecten. □(<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>; s.v. *Kleinheit*)

- (30) *In der Architektur der Ausstellung gelangen sch¶ne Sichten, auf kleine Dinge und auf das **Gro¶e** und **Ganze**.*

Jedenfalls ist es da so, dass die Umkategorisierungen (*das Gro¶e, Sch¶ne* usw.) dazu dienen, die Eigenschaft als ein Merkmal von etwas benennbar zu machen, w¶hrend es bei der Ableitung (*die Gr¶¶e, Sch¶nheit*) um einen Namen f¶r die Eigenschaft geht. Die Grenzziehung wird auch dadurch versch¶rft, dass die derivationellen Typen nicht mit derselben formalen Selbstst¶ndigkeit zu akzeptablen Formen f¶hren (²*Kindischheit*)¹⁰ und dass sie insgesamt Suffixe mit mehr phonetisch-phonologischem Gewicht entwickeln.

Bei diesen Bildungen handelt es sich dann aber ebenfalls um einen Kombinationstyp, der nur der Wortbildung eigen ist, auch wenn die N¶he zu morphologischen Mitteln der Konstruktion offenkundig ist.

1.4 Lexemf¶gung

Man kann sich eigentlich vorstellen, was geschieht, wenn eine Bildung vom Derivationstyp, deren Basis ein Verb ist, ihrerseits den Kopf einer hierarchischen lexematischen Konstruktion darstellt. Logischerweise werden f¶r die Kombinatorik Optionen genutzt, die in der Syntax und Semantik des Verbs angelegt sind. Dieser Tatbestand ist f¶r eine typische Art des Ausbaus deutscher Nominalphrasen verantwortlich. Sofern davon Wortbildung betroffen ist, interagiert sie hier mit syntaktischen Mitteln. Ihre Struktur und Bedeutung l¶sst sich von den syntaktischen Beziehungen ausgehend gut erkl¶ren.

- (31) *Der **Wiederaufbau** in New Orleans soll nach den Worten von US-Pr¶sident George W. Bush nicht durch **Steuererh¶hungen** finanziert werden.*

Man sieht an den beiden einschl¶gigen Belegen in diesem Text, *Wiederaufbau* und *Steuererh¶hung*, dass im Gegensatz zu den ¶reinen¶Komposita, von denen oben die Rede war, hier die Relation zwischen den beiden Elementen angedeutet ist. Sie l¶sst sich unter Bezug auf die syntaktisch-semantischen Beziehungen rekonstruieren, die f¶r das Verb anzunehmen sind, das in dem Zweitelement solcher Bildungen enthalten ist. Bei unseren beiden Beispielen repr¶sentiert *Steuererh¶hung* einen ziemlich h¶ufigen Typ. Das Erstelement

¹⁰ Vgl. z.B. aus den wenigen zu findenden Belegen das folgende (informelle) Internet-Beispiel: *War echt ein Anfall von **Kindischheit** gibts das Wort?*

Steuer stellt das Objekt f□r die in dem Verb *erh□hen* ausgedr□ckte Handlung dar. Dabei ist in diesem Fall durch das Suffix {-ung} klargestellt, dass insgesamt □ber den Vorgang als solchen bzw. fast h□ufiger noch □ber sein Ergebnis gesprochen werden soll. Hier sind verschiedene Akzentuierungen des gesamten Schemas vorgesehen, wie sich das an folgendem Beispiel zeigt:

(32) *Welche Fledermausarten sind typische **Stadtbewohner**?*

In diesem Fall ist durch das Suffix {-er} die Subjektsposition in dem Schema besetzt, das man um das Verb *bewohnen* aufbauen kann. Das Element *Stadt* repr□sentiert auch hier das Objekt. Strukturell gilt das auch f□r die Bildungen *Steuerseinker* und *Steuererh□her* in dem n□chsten Beispiel, allerdings wird auf sie aus formalen Gr□nden sp□ter noch zur□ckzukommen sein.

(33) *Rechte **Steuerseinker** gegen linke **Steuererh□her** □ganz so einfach l□uft das diesmal nicht. Fast alle Parteien wollen zu mehr **Steuer-einnahmen** kommen.* (<http://www.zeit.de/2005/33/>)

Die Bildung *Steuereinnahmen* in diesem Beleg steht daf□r, dass neben der Objektsrelation, die ja hier eigentlich schon in das Zweitelement *Einnahmen* eingegangen ist, eine objekts□hnliche Bereichsrelation auftreten kann. Von dieser, fast schon einem restriktiven Adverbial (□Einnahmen, insofern es die Steuern angeht□), ist dann kein weiter Weg zu weiteren adverbialen Modifikationen.¹¹ Allerdings variiert die □blichkeit dieser Bildungen sehr stark, auch in Abh□ngigkeit davon, ob das Zweitelement allein als selbstst□ndiges Lexem existiert bzw. in eine substantivische Paradigmatik eingebunden ist.¹² Das kann man in den Belegen in dem folgenden Beispiel sehen:

(34) *Eher zu□llig bin ich, eigentlich **Nachtarbeiter** und **Tagschl□fer**, schon wach.*

So sind die Teile *Nacht* und *Arbeiter* ebenso g□ngig wie ein Kompositum *Nachtarbeit*, was die G□ngigkeit gegen□ber dem ihm parallel geschalteten *Tagschl□fer* zweifellos erh□ht. *Schl□fer* gibt es kaum ohne Idiomatisierung (□langsamer, begriffsstutziger Mensch□), *Tagschlaf* ist eine zumindest nicht sehr g□ngige Bildung. Aber ad hoc ist hier sicherlich Einiges machbar, wie

¹¹ Vgl. dazu den Beleg *Wiederaufbau* in (31); wie in Anm. 1 festgestellt, soll aber hier der K□rze halber nur von Bildungen mit nominalem Erstelement gesprochen werden.

¹² Das gilt neben den hier behandelten deverbalen Bildungen auch f□r sonstige relationale Substantive: Vom *Jobgipfel* in die Gro□e Koalition? (Internet-Beleg). Von ihnen □per definitionem durchweg Rektionskomposita □soll im Folgenden abgesehen werden.

auch der folgende eher informelle Interneteintrag zeigt; der {wohner} existiert ja selbstständig gar nicht:

- (35) *Wir haben nicht so hohe Löhne und nicht so viele Kulturangebote wie die **Stadtwohner**.*

Das teilt diese Bildung mit den Zweitelementen der oben schon angesprochenen Bildungen *Steuersenkler* und *Steuererhther*, die allerdings durch die gängigen Bildungen *Steuersenkung* und *Steuererhöhung* gestützt werden. Der {senker} kommt jedenfalls nur als fachsprachliches nomen instrumenti vor,¹³ der *Erhther* bedarf offenbar selbst im Kontext der fachlichen Erläuterungen in den Spielregeln der German Poker Player Association der Signalisierung seiner Unfähigkeit durch die Anführungszeichen:

- (36) *Der ursprüngliche **Erhther** kann nicht nochmals erhthen.*
(<http://www.gppa.de/spielregeln/>)

Mit diesem Typ sind wir erkennbar ganz nah an der Stelle, bei der die syntaktischen und die Wortbildungs-Regeltypen sehr dicht aneinanderliegen.

Klassischerweise wird das terminologisch gefasst als das Nebeneinander von Reaktionskomposita (aus potenziell selbstständigen Bestandteilen) und Zusammenbildungen (wenn das nicht der Fall ist). Erkennbar passen schon diese Termini nicht zusammen und auch die Negativdefinition für die Zusammenbildungen mag zwar als Operationalisierung dienen, macht aber den Status dieser Bildungen nicht hinreichend klar.¹⁴ Um den Zusammenhang zwischen diesen Bildungen zu verdeutlichen, wurde in Eichinger (2000) vorgeschlagen, beide Bildungstypen unter dem Oberbegriff der Inkorporation zusammenzufassen.¹⁵ Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass in beiden Fällen die syntaktischen Relationen zur Dekodierung genutzt werden. Der Terminus Inkorporation sollte andeuten, dass hier zwar unser Wissen

¹³ Z.B. in der Metallbearbeitung: *Senker sind Werkzeuge, welche vorrangig Bohrungen ansenken oder entgraten oder in der Botanik: Senker sind, wie der Name schon sagt, sehr lange Triebe, die schräg nach oben wachsen und dann irgendwann abbiegen und, wenn sie den Boden berühren, Blätter bekommen und eigenständige Pflanzen werden (Internet-Belege).*

¹⁴ Zu terminologischen Fragen in diesem Kontext vgl. Bzdęga (1999, S. 10f.).

¹⁵ Vgl. Eichinger (2000, S. 156ff.); für eine solche Oberkategorie spreche auch, dass die genaue Zuordnung in Einzelfällen nicht eindeutig ist; etwa bei einer Reihe von Bildungen mit {-trg-er}: *Die Demokratie brauche mehr Führung postuliert der **Ordentrger**; [] wuchs die Zahl der **Ordenstrger** auf mehrere Tausend.*

Über die syntaktisch-semantischen Zusammenhänge hilft, diese Arten von komplexen Wörtern zu bilden und zu verstehen, dass aber auf der anderen Seite Mittel gewählt werden, die von den syntaktischen Techniken der Enkodierung verschieden sind. Dabei lehnen sich die Rektionskomposita zweifellos an die Techniken der Komposition an, insofern in Sonderheit das Zweitelement in der einschlägigen Bedeutung auch selbstständig vorkommt. Allerdings ist in funktionaler Sicht zu betonen, dass auch die Rektionskomposita insofern nicht ganz der Struktur der □normalen□Determinativkomposita entsprechen, als Struktur und aussagerelevante Bedeutung der Bestandteile davon abweichen. Wenn in normalen Determinativkomposita eindeutig eine Subklasse des Zweitelements benannt wird (der oben erwähnte *Baum-pfad* ist jedenfalls ein *Pfad*), dient ein Rektionskompositum im Text eher zu einer klassenmäßig passenden Einbettung eines komplexen nominalen Lexems. So ist bei *Steuererhöhung* eigentlich nicht von einer der Subklassen von *Erhöhung* die Rede, vielmehr geht es um eine Vorgangsnominalisierung der Fügung *Steuern erhöhen*, aber genau ohne die Flexive, die daraus Morphosyntax machen. Die Zusammenbildungen stehen wegen der fehlenden lexikalischen Fixierung des Zweitelements näher am Typus der Derivation; man kann sie als Ableitungen von einer Lexemgruppe verstehen, in der sich die Elemente entsprechender syntaktischer Konstruktionen wiederfinden lassen. Namen für Prädikationen in einer bestimmten Fokussierung zu schaffen, ist generell die Aufgabe deverbalen Derivationen: für komplexere Basen leisten das die Zusammenbildungen.¹⁶

1.5 Wort-Verschiebung

In manche Formen □wie den Infinitiv □ist der Wechsel von einer Wortart in die andere sozusagen eingebaut. Man spricht dann von Umkategorisierung.¹⁷ Gerade für das Substantiv gilt aber, dass das Voranstellen des Artikels ohne weiteres ein Wort aus einer anderen Wortart zum Substantiv machen kann. Die im folgenden Beleg vorkommende Verwendung von *das Grün* ist so ein

¹⁶ Dass hier im Einzelnen noch deutlich zu differenzieren wäre, ist offenkundig. So sind offenbar die Vorgangs-Substantive auf {-ung}, die ja funktional an die oben besprochenen substantivierten Infinitive anschließen, an wesentlich weniger Voraussetzungen gebunden als z.B. die *nomina agentis* auf {-er}. Für die hier verfolgte Argumentation kann dieser Punkt aber beiseite gelassen werden.

¹⁷ Vgl. Eichinger (2000, S. 81f.).

Fall, denn die Umkategorisierung des Adjektivs *grün* führt zu *der/die/das Grüne*.

- (37) [] *dort wo aus der Erde **das Grün** herausbricht.* (mobil 09/05, S. 10)

Bei diesem Typ von Farbsubstantiv handelt es sich ebenso um eine lexikalisierte Wortschatzeinheit wie bei den gern zitierten Fachbegriffen der Psychoanalyse:

- (38) *Sigmund Freud: **Das Ich** und **das Es**.*

Dabei zeigt schon eine weitere dieser terminologischen Fügungen, *das über-Ich*, dass es hier eigentlich nicht um den Bezug auf andere Wortarten geht, sondern um eine Möglichkeit der deutschen Morphologie, beliebige Elemente zumindest zitatweise durch Setzung von Artikel und entsprechendem Endungsinventar an der syntaktischen Stelle von Substantiven zu verwenden.¹⁸

- (39) ***Das über-Ich** kann im Freudschen Dreinstanzenmodell vereinfacht als die moralische Instanz oder auch das Gewissen angesehen werden.* (Wikipedia, <http://www.wikipedia.org>; s.v. *über-Ich*)

Auf jeden Fall ist bei diesen Typen nicht viel Wortbildungsspezifisches zu entdecken: es handelt sich aber, wie auch immer man es im Einzelnen interpretieren mag, um eine Möglichkeit der syntaktischen Adaptation mit flexivischen Mitteln.

1.6 Zentrales und Peripheres

1.6.1 Zwei Haupttypen

Wortbildung ist am meisten bei sich selbst, wenn sie, so könnte man sagen, nicht viele Worte macht. Zumindest wenn man von den Verhältnissen beim Substantiv ausgeht, wie wir das bisher getan haben, geschieht das an zwei Stellen.

Es ist das einerseits die Komposition, die der Technik einer lakonischen Juxtaposition von zwei Lexemen folgt. Es ist das andererseits die Derivation, bei der die wortartbestimmenden Suffixe die Lexeme, die das Erstelement bilden, neu einordnen.

¹⁸ Das ist eigentlich auch der Platz für die so genannten Zusammenfügungen vom Typ *Vergissmeinnicht*.

Diesen beiden formalen Möglichkeiten entsprechen zwei zentrale Funktionen. Beide Mittel dienen in ihrer jeweiligen Weise einer Kategorisierung. Die Nutzung der Wortbildung erlaubt die Erstellung von Elementen auf vom jeweiligen Basislexem abweichenden Kategorisierungsebenen, somit die Schaffung entsprechend differenzierender bzw. generalisierender Benennungen, die in der syntaktischen Setzung entsprechend eingesetzt werden.

1.6.2 Die Funktionen

Dabei geht es bei der Komposition um die Benennung von kommunikativ relevanten Subkategorien. Es werden in möglichst effizienter Weise, d.h. in Anlehnung an vorhandene Muster oder die Nutzung auch sonst bedeutsamer Relationen, vom vorhandenen Wortschatz ausgehend Subklassen gebildet. Im Kern handelt es sich dabei um eine lexikalische Technik, die daher auch □ in manchmal □berraschender Weise □Vorschläge zum Wortschatzausbau macht. Diese Ausbausvorschläge m□gen zum Teil nicht □ber die Dauer des jeweiligen Texts hinaus gedacht sein, dennoch handelt es sich bei ihrer textuellen Formulierung um die Behauptung, damit eine relevante Subklasse einer bekannten Klasse benannt zu haben.

Bei der Derivation geht es um die Bildung von generalisierenden Oberklassen nebst deren wortartm□iger Festlegung. Diese abstrahierende Klassifikation bezieht sich schwerpunktm□ig auf Lexeme anderer Wortarten, die dann im Hinblick auf diese Klassifikation gelesen werden. Das Inventar der Suffixe ist begrenzt,¹⁹ das Ergebnis einer dadurch stattfindenden Klassifikation nicht □berraschend. Zentral dient diese Wortbildungsart dem angemessenen Funktionieren im Satz (und wenn man so will, im Text). Viele der so entstandenen Bildungen sind g□ngig und finden einen oft auch spezifischen Platz im Lexikon. Dennoch handelt es sich, falls die Bildungen durchsichtig sind, um mehr oder minder nahe Verwandte morphologischer Kategorisierungstypen.

1.6.3 Die Ausweitungen

Beide Zentraltypen kennen je einen nah miteinander verwandten inkorporierenden Typ von Erweiterung. Beide dieser Untertypen von Inkorporation stellen Konsequenzen daraus dar, dass Basislexeme von Derivationen Relationen mit sich bringen, die zum Teil durch die Suffixe angebunden werden,

¹⁹ Zum Inventar vgl. die Liste in Barz (2005, S. 731f.).

zum Teil aber □unangebunden □die M□glichkeit lexematischer Verbindung steuern.²⁰

Dass sie als Untertypen der beiden Zentraltypen betrachtet werden k□nnen, liegt am Charakter der beteiligten Lexeme und Lexemgruppen. Bei den Rektionskomposita ist die relationenstiftende Verbindung von Lexem und Suffix zu einem selbstst□ndig auch vorkommenden Wort geworden, w□hrend bei den Zusammenbildungen kein solches Element (in der gleichen Bedeutung) existiert, so dass hier von einer Derivation einer gebundenen Lexemgruppe gesprochen werden kann. Wenn das ein Unterschied ist, dann allerdings nur ein geringer. Beide Wortbildungsarten stellen Erweiterungen aus dem Zentralbereich der Wortbildung in Richtung syntaktischer Lesbarkeit dar, allerdings genau ohne die syntaktischen Techniken.

2. Ein kurzes Wort zum Verb

2.1 Vorbemerkung

Bisher war ausschlie□lich von Substantiven die Rede und was es bei dieser Wortart hei□t, Komplexit□t ohne im engeren Sinn syntaktische oder morphologische Mittel zu erzeugen. Das wollten wir ja als den Kern von Wortbildung betrachten.

Wenn man im Vergleich dazu das Verb betrachtet, sieht man auf den ersten Blick andere Verh□ltnisse und andere Gr□nenordnungen. Dass zwei Verben zusammentreten, ist so selten, dass man, wenn man □ber zentrale Wortbildungsarten nachdenkt, davon eigentlich nicht zu sprechen braucht. Denn eigentlich handelt es sich, wenn man wirklich von Lexemverbindungen spricht, wohl zumeist um eine eher fachsprachliche Nische der Wortbildung wie in dem folgenden Beispiel aus der Produktbeschreibung eines Schleifmittelproduzenten.²¹

(40) *Man unterscheidet deshalb zwischen Innenrund- und Au□enrundschleifen, Schleifen zwischen Spitzen und Spitzenlos-(Centerless-)schleifen. **Pendelschleifen, Geradeinstechschleifen, Schr□gein-***

²⁰ Um die Sache nicht zu sehr zu verwirren, werden die F□lle beiseite gelassen, wo Relationalit□t nicht auf diesen Typ von Derivation zur□ckgeht, sondern einem einfachen Lexem inh□rent ist; vgl. Barz (2005, S. 728).

²¹ Dass in dem folgenden Beleg die Nominalisierungen von Verbformen vorkommen, □ndert nichts an dem generellen Befund. Man kann daran zweifeln, ob es sich in diesen F□llen, wie Motsch (²2004, S. 54) annimmt, um Kopulativkomposita handelt.

stechschleifen, Sch□tschleifen oder auch Tiefschleifen) (<http://www.krebs-riedel.com/kad-100.pdf>)

Schon die im Rahmen der Rechtschreibreformdiskussion ausführlich hin und her erwogenen Fälle wie *kennenlernen*, *sitzenbleiben* oder *liegenlassen* sind ja nicht von diesem Typ, vielmehr geht es eher darum, wann und unter welchen Umständen ein Infinitiv als eine eigentlich syntaktisch angebundene Form (*kennen lernen*, *sitzen bleiben*, *liegen lassen*) so viel an ihrer Selbstständigkeit verloren hat, dass sie als Erstelement einer Wortbildungs-*f*ügung gelten kann.²² Eigentlich kann es in diesen Fällen nur um die Frage der erfolgten oder nicht erfolgten Inkorporation gehen.²³ Was ist daraus genereller zu schließen?

2.2 Von verfestigter Syntax zur Wortbildung

Was bei den genannten Infinitivverbindungen relativ klar ist, nämlich dass hier eigentlich syntaktisch angebundene Elemente auf die eine oder andere Weise ihre Selbstständigkeit verlieren, ist in anderen Fällen nicht so leicht sichtbar, nämlich wenn es sich um nominale, adverbiale oder präposition-ähnliche Elemente handelt, wo die Form auch die syntaktische Anbindung nicht erkennen lässt. Dass all diese Fälle zudem zu den so genannten trennbaren Verben gehören, erschwert die Abgrenzung eher noch. Mit der Stellung dieses *f*ür das deutsche Verb zentralen Typs wollen wir uns in diesem abschließenden Kapitel noch beschäftigen.²⁴

Natürlich gibt es die klaren Fälle, bei denen eine im Kern adverbiale Bestimmung formal so weit reduziert und funktional-semantisch so weit differenziert ist, dass kein weiterer Zweifel an der Bindung an die Worteinheit besteht. Paradebeispiel dafür sind die (trennbaren) Partikelverben, die bei erkennbar syntaxnaher Strukturierung²⁵ eigene semantische Muster ausprä-

²² Vgl. dazu Motsch (2004, S. 54).

²³ Wie man das orthografisch zum Ausdruck bringt, ist übrigens nochmals eine andere Frage.

²⁴ Eine Erweiterung der anderen prototypischen Wortbildungsarten der Verben, der Präfixbildung und der Konversion, würde einen Umfang der Darstellung erfordern, der mit dem vorgesehenen Umfang dieses Beitrags nicht verträglich wäre; vgl. die Einordnung der verschiedenen Typen in Barz (2005, S. 696). Zum Verhältnis Partikelverben-Präfixverben vgl. Olsen (1996, S. 274).

²⁵ Das von Weinrich (1993) entwickelte Konzept der Konstitution, mit dem der Bedeutung der Klammerstruktur für das Deutsche Rechnung getragen werden soll, greift aus diesem Grund weit in syntaktische Konstruktionen über.

gen. Bemerkenswert dabei ist, dass die entstehenden Muster im Wesentlichen von der strukturierenden Kraft der Partikel geprägt sind. Am klarsten ist das, wenn es sich bei den komplexen Verben nicht um deverbale Bildungen handelt, sondern um die Einbettung eines anderen in dem verbalen Schema vorgesehenen Elements, wie z.B. in den folgenden Belegen:

- (41) *Und was kann man alles **eindosen**?*
 (42) *Man muss dem Volk eine Woche lang **einrichtern**, dass man 38% erreicht, dann glaubt es das auch.* (Internet-Beleg; FAZ).
 (43) *Die Gabelenden sind mit Rollen versehen, um das **Aufgabeln** der Palette zu erleichtern.*
 (44) *Evtl. kann ich dich vorher irgendwo **aufgabeln**.*

Man sieht hier zum Ersten, wie bestimmte Handlungen real oder metaphorisch oder übertragen in ein *ein-* bzw. ein *auf-*Muster gebracht werden.²⁶ Dass die Übertragungen häufig eher kolloquialer Natur sind, passt im Prinzip zu diesem Bildungstyp.

Der gängigerweise zusammengeschriebene Typ mit den Doppelpartikeln vom Typ *herein-*, *hinein-*, dessen Worteinheit weithin eine Univerbierung ohne weitere Bedeutungsveränderung gegenüber dem adverbialen Gebrauch darstellt, hat zweifellos einen syntaktischen Kern, bei dem aber offenbar die Reihenbildung zur Univerbierung führt, so dass hier offenbar die Verwendung als Adverbiale wie die als Verbpartikel²⁷ als möglich erscheint:²⁸

- (45) *über Kioto **hinaus denken***
 (46) *über Soforthilfen **hinausdenken***

Für die Partikel gibt es auch bestimmte Analogienischen, wie sich an dem folgenden Beispiel sehen lässt:

- (47) *Wer will ihn denn **hinauskomplimentieren**?*

²⁶ Welche Schwierigkeiten einer eindeutig syntaktischen Lösung im Wege stehen, zeigt eindrücklich Donalies (1999, S. 137ff.).

²⁷ Es scheint eine etwas vereinfachte Lösung, das ohne weiteres als verbales Kompositum mit einem adverbialen Erstglied zu betrachten. Dazu die Diskussion in Barz/Schröder (2001, S. 212f.).

²⁸ Dieser und der nächste Typ werden bei Motsch (2004, S. 52f) als lexikalisierte syntaktische Fügungen beschrieben; was gewisse Gebrauchsdifferenzen um der Einheitlichkeit willen eher verdeckt.

M□glicherweise noch ambivalenter ist das Verh□ltnis □ und die Beziehungen zur jeweiligen Schreibung daher auch nicht einfacher □ bei den F□ungen mit resultativen Adjektiven im Vorbereich des jeweiligen Verbs, z.B.:

(48) *Eine Kugel formen, in Folie wickeln, eine Stunde **kaltstellen***

□hnliche F□lle gibt es auch bei Substantiven.²⁹

Es geht hier nicht um Vollst□ndigkeit: klar ist, dass aufgrund der andersartigen Stellung im Satz die Wortbildungsmittel dieses Typs in einem unmittelbaren □bergang zu syntaktischen Konstruktionen stehen. Wortbildung dieser Art besteht deutlich in der Inkorporation syntaktischer Relationen; wie weit das auch zu semantischen Isolierungseffekten f□hrt, variiert bei den einzelnen Typen sehr stark.

Man kann auf jeden Fall sehen, dass die an die Syntax □ und Semanto-Syntax □ anschließenden Bildungstypen in der bisherigen Behandlung der deutschen Wortbildung eher ein Schattendasein f□hren bzw. mit ad-hoc-Untergliederungen an den Rand abgeschoben werden, was zumindest f□r die Verben nicht ihrer realen Bedeutung entspricht.

Der Vorschlag, □ber die Bedeutung eines Typs □Inkorporation□ zu sprechen, ist der Versuch, das zu □ndern.

3. Schluss

Wortbildung ist da im Kern ihrer Mittel, wo sie wenig formalen Aufwand betreibt. Das hei□t ja eigentlich nur, dass wir als Wortbildung betrachten, was sich im Unterschied zur Lexik nicht mit Einzelw□rtern, sondern mit Wort- und Morphemkombinationen befasst, im Unterschied zur Flexionsmorphologie nicht mit der ad□quaten morphologischen Gestaltung von Wortformen und im Unterschied zur Syntax nicht mit der formalen Satzfh□higkeit verbaler Schemata.

Dennoch: das hei□t auch, dass sie M□glichkeiten enth□lt, die diesen Nachbarschaftsr□umen zugewandt und benachbart sind.

Bei einer einigerma□en □n sich gefestigten □ Wortart wie dem Substantiv lassen sich die entsprechenden Abgrenzungen ganz gut erkennen; bei einer Wortart wie dem Verb, dessen Aufgabe in relationaler Organisation besteht,

²⁹ Vor allem bei den F□ungen mit inneren Objekten von Typ *Rad fahren*.

sind die Grenzen zur Syntax offener und die Anforderungen an Neubildungen anders akzentuiert. Man sollte nach einer Beschreibungsebene suchen, in der die Vergleichbarkeit über die Wortarten hin ebenso sichtbar würde wie der eigene Charakter der Wortbildung in den verschiedenen Wortarten.

4. Literatur

- Barz, Irmhild (2005): Die Wortbildung. In: Duden. Die Grammatik. 7. Aufl. Hrsg. v. d. Dudenredaktion. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. S. 641-772.
- Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2001): Grundzüge der Wortbildung. In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.): Kleine Enzyklopädie der Deutschen Sprache. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Wien u.a. S. 178-217.
- Bzdęga, Andrzej Zdzisław (1999): Zusammenrückung, -setzung, -bildung. In: Kałmy, Andrzej/Schatte, Christoph (Hg.): Das Deutsche von innen und von außen. Ulrich Engel zum 70. Geburtstag. (= *Seria Filologia Germańska* 44). Poznań. S. 9-23.
- Donalies, Elke (1999): Präfixverben, Halbpräfixverben, Partikelverben, Konstituionsverben oder verbale Gefüge? Ein Analyseproblem der deutschen Wortbildung. In: *Studia Germanica Universitatis Vespremiensis* 3, S. 127-143.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen.
- Leiss, Elisabeth (2000): Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit. Berlin/New York.
- Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2. überarb. Aufl. (= *Schriften des Instituts für Deutsche Sprache* 8). Berlin/New York.
- Olsen, Susan (1996): Partikelverben im deutsch-englischen Vergleich. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hg.): *Deutsch typologisch*. (= *Jahrbuch 1995 des Instituts für Deutsche Sprache*). Berlin/New York. S. 261-288.
- Sandberg, Bengt (1976): Die neutrale -(e)n-Ableitung der deutschen Gegenwartssprache. Zu dem Aspekt der Lexikalisierung bei den Verbalsubstantiven. (= *Götteborger Germanistische Forschungen* 15). Göteborg.
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.